Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 174.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag, den 3. November. 1817.

Von der Niederelbe, vom 21. Oktober.

In der Nähe von Bergen ist ein Holländisches Schiff mit ungefähr 500 Passagieren angekommen, welche nach Amerika gehen wollten. Das Schiff hatte alle drei Masten verloren und, als ein sehr übel zugerichtetes Wrack, beinahe drei Wochen lang auf der See herum getrieben. Es ist Niemand umgekommen, aber die Lage der Passagiere worunter sich mehrere anständige Familien befinden, ist höchst traurig. Man will wissen, daß die Person 70 Piaster für die Ueberfahrt bezahlt habe. Die Ausgewanderten sind lauter Deutsche und zwar Leute von allen Klassen.

Der im letzten Juni zwischen der Königl. Rentkammer in Kopenhagen und dem Herrn Soelberg über die Grafschaft Laurwig in Norwegen entworfene Handel, ist wieder zurückgegangen, und die Grafschaft an den Amtsverwalter Falch, Kaufmann Sartz und Interessenten für 465 000 Mark Hamb. Banko, nebst Uebernehmung des Ahlefeldschen Fidei-Commisses von 343 012 Speziesthaler verkauft worden.

An der zur Bildung von Militairärzten bestimmten medizinisch-chirurgischen Anstalt in Stockholm, das Karolinum genannt, welcher der Kronprinz ein Haus für hunderttausend Thaler erkauft hat, sind 6 Professoren und 6 Adjunkten angestellt.

Vom Main, vom 19. Oktober.

Die Frankfurter Juden kommen bei dem Bundestage gegen die Landsturmordnung, die sie von den Offizierstellen ausschließt, ein. — Bald wird man in Frankfurt zur Wahl des zweiten gesetzgebenden Korps schreiten, das noch viel zu thun findet, wegen Ergänzung der Verfassungsurkunde, Aufhellung des Finanzwesens und wegen der Preßfreiheit.

Durch einige zweckmäßige Anstalten von Seiten des Frankfurter Magistrats, dem Wucher zu steuern, ist der Preis des Getreides etwas herunter gegangen. Auch ist im Werke, da die Anzahl der Bäckerhäuser mit der Volkszahl bei weitem nicht im Verhältnisse steht, einige öffentliche Backöfen anzulegen, wo sich jeder Einwohner gegen den gebührenden Bäckerlohn sein Brod selbst backen lassen kann, und daher nicht mehr von der Willkühr der Bäcker abzuhängen braucht.

Ueber die bekannte im treuherzigen Ton abgefaßte Addresse der Welzheimer Waldbewohner an den König von Würtemberg, waren im Rheinischen Merkur mancherlei Glossen gemacht, und unter andern war behauptet; nur 14 Personen hätten sie unterzeichnet. Dagegen erklärt der Bürgermeister Roos zu Welzheim, mit Berufung auf eidliche Bestätigung seiner Mitbürger: Die Addresse von Welzheim sey von allen Bürgern unterzeichnet, mit Ausnahme von drei, deren einer ein Gastwirth, sich geweigert; weil ein gewesener Repräsentant, der immer bei ihm absteige, ihm schrecklich grollen würde. Die Addresse des Waldes aber sey von den bedeutendsten Gutsbesitzern, deren sich noch immer mehrere zur Annahme des Königl. Verfassungs-Entwurfs meldeten, unterschrieben. Die Wahl eines Repräsentanten von Welzheim sey freilich auf einen fremden Mann gefallen, inso-

fern derselbe kein Bürger des Waldgebirges und ein Gelehrter sey. Allein er sey dennoch einstimmig und mit Zutrauen erwählt, weil er Begleiter der Jugend des Königs, auf dem Gebirge so gut als im Thale als ein achtungswerther Mann längst bekannt gewesen.

Das Bürger-Kollegium der Altwürtembergischen Stadt Eßlingen hat den Magistrat aufgefordert: den König ehrerbietig aber dringend zu bitten, eine neue Stände-Versammlung ungesäumt zu berufen, ehe die Umlage der vom Könige für dieses Jahr ausgeschriebenen Steuer von zwei Millionen 400,000 Gulden beginnen wird; auch mit der Versammlung einen auf die alte Verfassung gegründeten Verfassungs-Vertrag abzuschließen und so den Rechtszustand wieder herzustellen.

Am 15ten trat der Kronprinz von Baiern die Reise nach Sizilien an. Seine Gemahlin und Kinder sind zu Würzburg geblieben.

Der Fürst Wrede hat von Einsiedeln und Schwyz, wo er sich selbst viel schönes Schweizervieh auserkohr, die Reise nach Bern, Hofwyl und Isserten fortgesetzt. Der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen hat Besitz von dem für die Erbprinzessin im Rheinthal erkauften Weinhof genommen.

Seit drei Wochen bewundert man in der Wiener Porzellanfabrik mehrere kostbare Vasen, Tafelservices und andere Geräthschaften, welche von Sr. Majestät für die Königin von England, den Prinz Regenten und die Prinzessin Charlotte zum Geschenke bestimmt sind. Kenner bewunderten vorzüglich an einer für den Regenten bestimmten Vase die Apotheose des Kaisers Augustus, wovon sich das Original in dem Wiener Antiken-Kabinet befindet.

Frau von Krüdener war, auf der Reise nach Paris, mit ihrer Tochter und Gefolge, worunter 55 Arme, nach dem Elsaß gegangen. Sie hatte einen Paß des Rußischen Kaisers, aber schon am 28. Juni 1815 zu Speier ausgestellt, und die Armen in Pausch und Bogen ein Zeugniß, worin der Schultheiß von Alt-Breisach ersucht: die Leute ungehindert ziehen zu lassen. Sie reiste den 3ten nach Kolmar, und wurde von dem Interims-Präfekten zwar sehr artig aufgenommen, allein zugleich bedeutet: daß sie nach den Französischen Paßgesetzen in 24 Stunden auf ihrem Herwege heimkehren müsse. Wirklich ging sie auch wieder aufs rechte Rheinufer und soll willens gewesen seyn, sich nach Bruntrut, im ehemaligen Bisthum Basel, zu wenden; allein das Badensche Ministerium hat verordnet, daß sie zu Alt-Breisach unter Aufsicht bleiben, und von ihrem Gefolge, ihren Dienstboten, und allem Umgang getrennt seyn soll.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Im Namen unserer Bürgerschaft haben die Stadtverordneten den hiesigen Geistlichen beider Konfessionen für ihren Entschluß, gemeinschaftlich das heilige Abendmahl zu nehmen, Dank gesagt.

Am 30. September ist der Großfürst Nicolas mit seiner Gemahlin und dem Prinzen Wilhelm von Preußen aus Petersburg nach Moskau abgereist.

Zu Eisleben, der Geburtsstadt Luthers, werden besondere Anstalten zur Feier des Reformations-Jubiläums getroffen. Die Kirche, in welcher er noch 4 Tage vor seinem Tode mit großer Anstrengung predigte, und zwei Geistliche zu ihrem Amte einweihte, ist auf Kosten einer frommen Wohlthäterin, die auch zwanzig Knaben aus Luthers Armen- und Freischule neu kleiden läßt, gereinigt, geweißt, und die Stühle und Kapellen sind neu angestrichen worden. Das Haus, worin Luther geboren worden, soll erleuchtet, und von den Bergleuten, zum Andenken des großen Bergmann-Sohns, ein feierlicher Aufzug am zweiten Tage veranstaltet werden.

Z w i n g l i.

Aus Veranlassung der bevorstehenden dritten Jubiläumsfeier der Helvetischen Kirchenreform *) wird in einem St. Galler-Blatt

---

*) Als Luther seine 95 weltbekannten Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, und damit den Anfang zur Reformation machte, hatte Ulrich Zwingli, Pfarrer zu Glaris, hernach zu Einsiedeln, endlich zu Zürich, schon einige Jahre zuvor von der Nothwendigkeit einer Lehr- und Lebensverbesserung viel und oft gepredigt. Er wurde aber von der Nothwendigkeit dieser Reformation noch mehr überzeugt, als der Barfüßerorden den Ablaß in der Eidgenossenschaft zu verkündigen die Macht erhielt, und Samson solchen wirklich feil zu bieten anfing. (Zwingli ist geboren im Gerichte Wildenhaus in St. Gallen am 1. Jan. 1487, u. wurde tödtlich verwundet am 11. Oktober 1531 in der Schlacht von Eberschweil bei Zürich. Man fand ihn auf der Wahlstatt auf dem Rücken liegend, mit zusammengefalteten Händen, und nach dem Himmel gerichteten Augen, wie einen Betenden.)

erwähnt: „Die Gegend wird Löbhiobus genannt, in welcher Zwingli's Geburtshaus seit dreihundert Jahren beinahe unverändert, mit Steinen beschwert, demüthig neben noch zwei Häuschen dastehend, zu beschauen ist. Einstmals sollen Häbräische Worte über der Thür angeschrieben gewesen seyn. Nur zuweilen noch wird das Haus, wo der Reformator seine Kinderjahre verlebte, von Fremden besucht; manche schneiden sich Späne vom Stubengebälke, und tragen die Reliquie in die ferne Heimath. Die obern Thäler der Thür sind meistens wilde Auen, mit fetten Alpen und im Hintergrunde mit hohen Gebirgsfelsen umschlossen, nicht ohne interessante Naturscenen und herrliche Kräuter, von einem schönen kräftigen Schlag aufgeweckter, emsiger und gesetzlicher Menschen, auch außer den reinlichen Thaldörfern fern an allen Bergabgängen zahlreich bedeckt. Nur ein Vorzug mangelt diesen Gegenden, um eben so häufig als andere, für sich selbst nicht anziehendere, besucht zu werden: die Heimath des Schweizerischen Reformators wird nicht für klassischen Boden gehalten. Nun drückt vollends der traurigste Mangel auf diese gewerblos gewordene Volksmasse, und von Zwingli's Geschlecht darben Viele. Wäre ein Armen-, Kranken-, Waisen- oder Arbeitshaus, an der Stätte, wo Zwingli dem Vaterlande groß erzogen worden, kein des Hochgefeierten würdiges Monument? Würde sein Geist wohl auch den Edeln — von was immer für Konfession — zürnen durch deren Eifer u. Leitung solch ein Denkmal des Dankes und der Verehrung an jener den Protestanten ehrwürdigen Stätte erstünde? Oder wäre das ein Schweres und zu Großes für die evangelische Schweiz, welche für die Schulen der Waldenser sorgt, und von jeher so Bedeutendes that für Viele ihrer Glaubensgenossen unter fernen Himmelsstrichen?“

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.

Luthers Vater, mit dem Vornamen Hans, war der Sohn eines Bauern in Thüringen, und lebte in dem Dorfe Möra bei Eisenach. Als er im Jahr 1483., um bessere Nahrung als die Tagelöhnerei zu suchen, nach Eisleben ging, gebar daselbst seine ihn begleitende Frau, Margaretha Lindemann, die Tochter eines Ziegelstreichers, am 10. Nov. einen Sohn, welchen sie nach dem Martinstage, an welchem er getauft wurde, Martin nannte. Ein halbes Jahr später zogen die Eltern nach Mansfeld, wo der Vater als Bergmann Arbeit erhielt, mit der Zeit zu einigem Wohlstand gelangte und, wegen seiner Redlichkeit und guten Verstandes, zum Rathsgliede erwählt wurde. Eltern und Lehrer behandelten, nach damaliger Sitte, den kleinen Martin sehr strenge. Er selbst sagte: „Meine Eltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar schüchtern wurde. Sie meinten es zwar herzlich gut, aber sie wußten nicht die Ingenia zu unterscheiden. Und von meinem Lehrer bin ich an einem Vormittage 15mal hintereinander gestrichen worden.“ Trotz alledem verlor Martin nicht die Lust zum Lernen, und sein Vater brachte ihn daher, um bessere Gelegenheit zu erhalten, im 14ten Jahre auf die Schule zu Magdeburg; weil es ihm aber daselbst zu schlecht erging, im J. 1498 nach Eisenach, wo seine Mutter Verwandten hatte. Allein auch diese konnten oder wollten sich des armen Kleinen nicht annehmen; er mußte als Kurrentschüler durch Singen auf der Straße sein Brodt erwerben, und ward, als er einst etlichemal abgewiesen wurde, so betrübt, daß er wieder nach Hause, so wenig gute Tage er daselbst auch genossen hatte, zurückkehren wollte. Allein die Frau eines Bürgers, Namens Kotta, der sein schöner Gesang gefiel, gab ihm nicht nur in dem Augenblick der Unlust ein Stückchen Brodt, sondern nahm ihn auch hernach zu ihren Kindern. Nun konnte Luther nicht nur sein Studieren bequemer fortsetzen, sondern auch in Nebenstunden das Drechseln und Musik erlernen, die sein Lebenlang ihm angenehme Beschäftigung und Erholung bleiben. Noch als Reformator ließ er sich aus Nürnberg das Werkzeug zum Drechseln kommen: „damit, wenn ja allenfalls die Welt uns nicht um des göttlichen Worts willen ernähren will, wir mit der Handarbeit (wie Paulus) unser Brodt verdienen möchten.“

Im 18ten Jahre seines Alters bezog Luther die Universität Erfurt, um sich, dem Willen seines Vaters gemäß, der Rechtswissenschaft zu widmen. Damals sah er auf der Bibliothek zum erstenmal eine Bibel, in lateinischer Sprache, und zwar an einer Kette liegen (um nicht entwandt, oder von Unbefugten gelesen zu werden) und fand zu seinem Erstaunen, daß sie mehr enthalte als die Evangelien und Episteln. Seine Freude über die Entdeckung war

so groß, daß er Gott bat: „Er mögte ihn doch ein solches Buch eigenthümlich besitzen lassen.“ Bei fortgesetztem Fleiße ward Luther schon im 3ten Jahre seines Studierens Bakalaureus, und im 5ten Magister der Philosophie. Indem er aber nun 1505 sein Hauptfach, das Studium der Rechte, beginnen wollte, ward ein Freund, Alexius, mit dem er gemeinschaftlich eine Reise nach Mansfeld gemacht hatte, an seiner Seite vom Blitz erschlagen. Dies machte auf Luthern, der durch seine strenge Erziehung und durch angestrengtes Studieren eine düstere Stimmung erhalten hatte, tiefen Eindruck, und er beschloß in ein Kloster zu gehn. „Ich ward, schrieb er später, nicht gern ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauches willen; sondern als ich mit Schrecken und Angst des Todes eilend umgeben, gelobte ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde.“ Sein Vater war mit diesen Schritt äußerst unzufrieden, und erinnerte ihn an viele Exempel: „daß Möncherei vielen unseliglich gelungen sey,“ gab aber endlich einen „unwilligen traurigen Willen“ und Luther trat in das Augustiner Barfüßer-Kloster zu Erfurt.

Seine Pflichten erfüllte er darin mit der größten Genauigkeit. „Ein frommer Mönch, bezeugte er nach seinem Austritt, bin ich gewesen, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß ichs sagen darf: ist je ein Mönch in den Himmel kommen, durch Möncherei, so wollt ich auch in den Himmel gekommen seyn, durch Wachen, Beten, Fasten, Frieren und andere Arbeit.“ Bei seiner Neigung zum Studieren aber konnte er unmöglich Leuten gefallen, die, wie er selbst in der Folge bezeugte, „nichts thaten, als in der Kirche plärren, essen, trinken, schlafen, und faulfressige Brüder in den Gütern, durch anderer Leute Schweiß erworben, waren.“ Sie plagten ihn daher baß, auch mit den gemeinsten und niedrigsten Arbeiten, daß er z. B. mit einem Sack durch die Stadt betteln gehn, die Kirche auskehren und heimliche Gemächer fegen mußte. Er war nahe daran, an Geist und Leib zu erkranken, als die Universität gegen diese Behandlung eines ihrer Mitglieder Einspruch that; worauf Johann von Staupitz, der würdige Vorsteher sämmtlicher Augustiner-Klöster in Sachsen rc., der an ihn einen jungen kenntnißreichen Mann fand, Befehl gab, ihn mit dergleichen Zumuthungen zu verschonen.

Im Jahre 1507 ward er zum Priester geweiht, und zum Messelesen und zur Ohrenbeichte berechtigt; allein im folgenden Jahre schon, auf Staupitzens Rath als Professor der Philosophie, nach der neugestifteten Universität Wittemberg versetzt, auch vom Stadtrath bestellt, und 1509 zum Bakalaureus der Theologie. Auf dem Katheder, wie auf der Kanzel, fand er großen Beifall, weil seine Vorträge lebendig, deutlich und besonders schriftmäßig waren. Bei seinem Orden galt er nun so viel, daß er 1510 als Bevollmächtigter desselben nach Rom geschickt wurde, um vom Pabst die Erlaubniß auszuwirken, daß die Mönche, bei höchster Leibesschwachheit, Fleisch essen dürften. Er begann diese Reise mit großer Ehrerbietung gegen den heil Stuhl, und kroch auch auf den Knien die Stufen zur Peterkirche hinan, legte aber zu Rom den Grund zu seinem nachmaligen Abscheu gegen das Pabstthum; denn die Irreligiosität der Römischen Geistlichen, die Gleichgültigkeit, mit der sie ihres Amts warteten, der Leichtsinn, mit dem sie seiner Andacht beim Messelesen spotteten, empörten sein frommes Herz. In dieser Rücksicht legte er im Alter großen Werth auf diese Reise, und sagte; „daß er dafür nicht tausend Gulden nehmen wollte.“

Nach seiner Heimkehr wurde er 1512 den 19. October, auf Kosten des Churfürsten von Sachsen, Friedrich 3 des Weisen, zum Doktor der Theologie ernannt, und in seinem Eide verpflichtet; die heilige Schrift zu erforschen, und den darin enthaltenen Glauben gegen alle Ketzer zu vertheidigen, wodurch er in der Folge seinen Beruf bewies, den Mißbräuchen in der Kirche zu steuern. Schon im J. 1516. als er für den abwesenden Staupitz die Aufsicht über die 40 Klöster seines Ordens in Sachsen rc. führte, ließ er sich besonders die Verbesserung der Schulen angelegen seyn. In der Ueberzeugung von dem großen Werth des Schullehreramts, erklärte er: „Es ist schwer, alte Hunde bändig, und alte Schüler fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet, und viel umsonst arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man ziehen, obgleich auch etliche darunter zerbrechen.“ Sein eigentlicher Wirkungskreis als Kirchenverbesserer aber, ward erst im J. 1517 eröffnet.

(Die Fortsetzung folgt.)